

# Heikle Aufträge an Firma eines Gemeinderats

Geschäftsprüfer kritisieren Vergaben der Oberwiler und Bottminger Behörden an Christian Pestalozzi

Von Joël Hoffmann

**Oberwil.** Christian Pestalozzi ist Gemeinderat in Oberwil (Neue Liste/Grüne) und Mitinhaber des Basler Verkehrs-Ingenieurbüros Pestalozzi und Stäheli (PS). Sein Gemeinderatskollege Urs Hänggi (CVP) ist Bauverwalter in der Nachbargemeinde Bottmingen. Hänggi hat in seiner Funktion als Bauverwalter in den letzten fünf Jahren mindestens 14 Aufträge freihändig an das Büro PS, also an seinen Gemeinderatskollegen erteilt. Zudem hat Pestalozzi als Oberwiler



**Christian Pestalozzi.**

Gemeinderat mit seiner Firma Aufträge von seiner Gemeinde erhalten. Recherchen zeigen: Pestalozzi ist im Gemeinderat weder in den Ausstand getreten, noch wurden die Vergaben öffentlich kommuniziert. Geschäftsprüfer aus Bottmingen und Oberwil kritisieren die Vergabepaxis.

In Oberwil verlangte die Gemeindeversammlung 2010, dass der Gemeinderat ein Parkraumkonzept einführt. Der Auftrag für das Bewirtschaftungskonzept ging ohne Ausschreibung und ohne Offerten, sondern freihändig an das Büro PS von Gemeinderat Pestalozzi. Auftragsvolumen: 8500 Franken. Im Gemeinderat wurde das Konzept der Firma PS besprochen. Pestalozzi ist

dabei nicht in den Ausstand getreten. Das Büro PS erhielt daraufhin 2011 freihändig den Auftrag «Parkraumkonzept – Vorprojekt und Reglement/Verordnung». Preis: 14000 Franken. Im Juni 2011 stimmte die Gemeindeversammlung Ja zur Parkraumbewirtschaftung. Mit der Ausführung und der Bauleitung beauftragt wurde wiederum freihändig das Büro PS. Kostendach: Nochmals 14000 Franken. Pikant: Pestalozzi ist im Gemeinderat nie in den Ausstand getreten.

## Politisch heikel

Juristisch sind sowohl die Aufträge in Oberwil als auch die Aufträge in Bottmingen korrekt, weil der einzelne Auftrag den gesetzlichen Schwellenwert von 150000 Franken für freihändige Vergaben nicht überschreitet. Für Pascal Ryf (CVP), Vizepräsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK) Oberwil, sind Auftragsvergaben an Gemeinderäte dennoch heikel. «Die Auftraggeber sollten unbedingt den Anschein von Vetternwirtschaft vermeiden», sagt er. Hätten PS und weitere Unternehmen eine Offerte einreichen müssen, dann bliebe bei diesen Vergaben kein seltsamer Nachgeschmack. «Das Mindeste wäre gewesen, dass man die Vergabe transparent macht, also im Lokalanzeiger oder in der Einladung zur Gemeindeversammlung publiziert», sagt Ryf. Das ist jedoch nicht geschehen. «Mich befremdet, dass bei den Verantwortlichen das politische Fingerspitzengefühl fehlt», sagt Ryf. Die GPK hat die Vergaben nicht untersucht. Hätte sie gewusst, dass Pestalozzis Firma diese Aufträge erhalten hat, hätte die GPK Vergabe und Ausstandspflichten prüfen können. Dazu Ryf: «Wenn ein Gemeinderat nicht in den Ausstand getreten ist, dann ist das politisch heikel.» Für Christian Pestalozzi ist hingegen nichts problematisch: «Die Auftragvergabe an einen Gemeinderat ist in Oberwil in der Geschäftsordnung des Gemeinderates vorgesehen.» Seit 2012 sei er zudem für den Verkehr zuständig. Seither habe seine Firma keine Aufträge mehr erhalten. «Ich darf ja nicht Aufträge an mein Büro vergeben. Es ist als Unternehmer deshalb eher ein Nachteil, in einem Gemeinderat zu sitzen», sagt Pestalozzi. Andere Firmen würden mehr Aufträge erhalten als PS. «Wenn jedoch unser Büro Aufträge bekommt, profitiert die Gemeinde, weil sie einen Teil der Kosten über meine Steuern wieder zurückerhält. Von dem her ist auch diese Vergabe unproblematisch», so Pestalozzi weiter.

Doch wieso hat der Gemeinderat nicht, wie von GPK-Vizepräsident Ryf gefordert, im Lokalanzeiger oder in der Einladung zur Gemeindeversammlung transparent gemacht, dass Pestalozzis Firma die Aufträge erhalten hat? Dazu Pestalozzi: «Es ist nicht üblich, dass Auftragnehmer erwähnt werden.» Und zu seiner nicht wahrgenommenen Ausstandspflicht, als der Gemeinderat über die Parkraumbewirtschaftung sprach,

sagt Pestalozzi: «Ich bin nie in den Ausstand getreten, weil ich von einem Gemeinderatsentscheid keinen persönlichen Vorteil gehabt hätte.» Damit konfrontiert, dass dies so nicht stimme, sagt der NLO-Gemeinderat: «Meine Präsenz war auch ein Vorteil für die Gemeinde, weil der Gemeinderat mit mir gleich den Planer am Tisch hatte.» Einen Planer also, den man nicht extra fürs Erscheinen bezahlen müsste.

## Aufträge vom Kollegen

In Bottmingen, wo Gemeinderatskollege Urs Hänggi Bauverwalter ist, hat Pestalozzi bereits Aufträge erhalten, bevor Hänggi 2011 Gemeinderat wurde. Die Gemeinde gibt auf Anfrage jedoch nicht, wie gefordert, eine Liste der Aufträge der letzten fünf Jahre raus, sondern «aus praktischen Gründen» nur die Aufträge der Jahre 2012, 2013 und 2014. Es waren 14 Aufträge in diesen drei Jahren. Gesamtsumme: circa 36000 Franken. Diese Aufträge fallen zwar bei Privatpersonen erheblich, doch bei einer Gemeinde nur marginal ins Gewicht, weshalb die Aufträge auch nur auf Stufe Bauabteilung vergeben wurden, wie die Gemeinde bestätigt – also von Hänggi an PS.

Für Pestalozzi sind auch diese Aufträge unproblematisch. Nur vier Aufträge seien neu, die anderen nennt er «Folgaufträge». Letztere sind für Pestalozzi keine neuen Aufträge: «Eine neue Firma müsste sich erst einarbeiten, was zu höheren Kosten führen würde.

Darum ist es unüblich, dass eine Gemeinde die Firma wechselt.» Aus seiner Sicht hat er etwa auch für 2015 keinen Auftrag der Gemeinde erhalten, obwohl dies falsch ist: Für eine Elterninformation hat PS für Bottmingen einen Schulwegplan erarbeitet. Darauf angesprochen, sagt Pestalozzi, dass dieser Plan ein «Folgauftrag aus dem Jahr 2007 sei. «Dieser wurde 2013 weitergeführt, doch erst 2015 fertiggestellt und den Eltern abgegeben.»

Dass er in Bottmingen Aufträge von seinem Oberwiler Gemeinderatskollegen erhält, sei ebenfalls «unproblematisch». Auch in Bottmingen würden andere Büros mehr Aufträge erhalten als PS. «Gegenfrage: Sollen Bauverwalter Aufträge nur noch an Büros geben, die sie nicht kennen?» Pestalozzi hat «kein Verständnis dafür», dass Leute diese Vergaben als heikel erachten.

Einer dieser Leute ist Bottmingens GPK-Präsident Hansperter Weibel (SVP): «Es wäre unproblematischer, wenn solche Auftragsvergaben im Gemeinderat transparent gemacht würden.» Grundsätzlich sollte vermieden werden, den Eindruck des «Gschmäckles» zu erwecken. Bürger und Aufsichtsorgane seien in diesen Fragen sensibler, und mit einer proaktiven Information könnten «Hintergedanken» vermieden werden. «Die Konstellation «Gemeinderat in der einen und Bauverwalter in der Nachbargemeinde» ist schon etwas speziell. Das erfordert Fingerspitzengefühl.»

# Kinder und Jugendliche sehen ihre Wohngemeinde

250 Zeichnungen sind im Museum.BL in Liestal ausgestellt – sechs wurden prämiert und 20 sind im neuen Heimatbuch abgedruckt

Von Tobias Gfeller

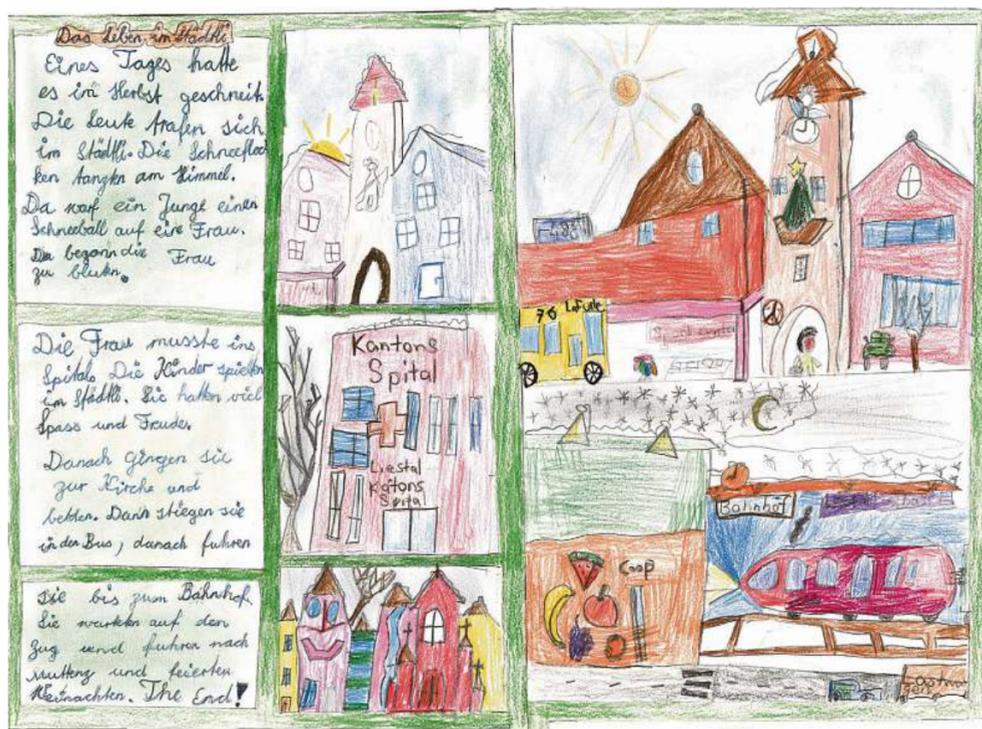
**Liestal.** Nichts beschreibt die Gedanken und Gefühle eines Kindes oder eines Jugendlichen so gut wie eine Zeichnung. Fantasie, Wünsche und Vorstellungen kommen darin zum Ausdruck. Der Zeichenwettbewerb für den Band 30 des Baselbieter Heimatbuches, das dieses Jahr den Titel «dehai@gemeinden.bl» trägt, rief Kinder und Jugendliche unter dem Motto «Mys Dorf» dazu auf, ihre Gemeinde auf Papier zu bringen. Ausser Fotografien waren der Technik keine Grenzen gesetzt: Zeichnung, Malerei, Aquarell oder eine Collage waren erlaubt, um das eigene Dorf darzustellen.

So offen die Vorgaben, so vielseitig die Einsendungen. Von detaillierten, originalgetreuen Nachzeichnungen bis hin zu Fantasiewerken – die Baselbieter Gemeinden wurden in ihrer ganzen Bandbreite dargestellt. «Die Vielfalt der Zeichnungen ist wirklich beeindruckend. Sowohl bei den Motiven wie auch bei den Techniken», meinte eine begeisterte Simone Ochsner an der Vernissage am Freitag. Sie ist für die Bildung und Vermittlung im Museum.BL zuständig und sass in der Kommission, welche die Werke prämierte. Eine Konstante bei den Zeichnungen ist schwierig auszumachen. Gemeinde-Wahrzeichen und spezielle Objekte wie Kirchen, Burgen und Schulhäuser kommen häufig vor. Genauso Fussballplätze und Gemeindepappen.

## Spezielle Blickwinkel

Die Ausstellung ist aber deshalb so besonders, weil sie Blickwinkel auf die Gemeinden zulässt, die man als Erwachsener so oft nicht mehr hat. Die zwölfjährige Celina Moser hat ihren Blick von Aesch auf die Ruine Pfeffingen mit Neocolorfarben festgehalten. Mit den Fingern hat sie die Farben leicht verschmiert, was eine ganz spezielle Stimmung ergibt.

Und welches waren die Kriterien für die sechs Zeichnungen, die prämiert wurden. «Wir schauten, was eine Zeichnung aussagt und wie sie gemalt ist; und das immer im Hinblick auf das Alter», erklärte Simone Ochsner. In der jüngeren Kategorie hielten sich Buben und Mädchen die Waage, bei den Älteren sandten deutlich mehr Mädchen Werke ein. Die 250 Zeichnungen sind noch bis zum 17. Januar im Museum.BL ausgestellt.



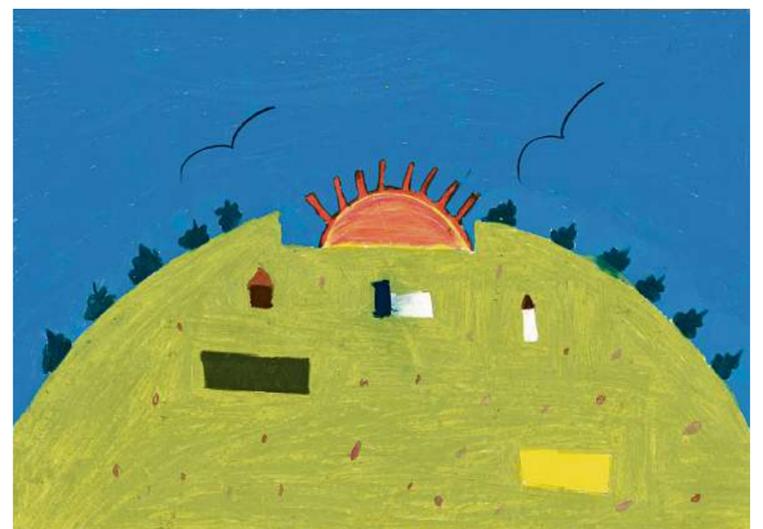
**Platz 3 der Kategorie 7- bis 11-Jährige: Ilija Rece und Elias Seyring.** Die beiden elfjährigen Ilija und Elias haben sich laut Jury für ihr Kunstwerk eine Geschichte ausgedacht: «Das Leben im Städtli». In einer mehrteiligen comicartigen Darstellung wird Liestal zum Schauplatz einer ungewöhnlichen Erzählung.



**Platz 1 der Kategorie 12- bis 16-Jährige: Serena Geissbühler aus Aesch.** Mit viel Liebe zum Detail porträtiert die 13-jährige Serena einen Brunnen in Aesch, an dem sie nach eigener Aussage jeden Tag vorbeigeht. Die präzise Darstellung der Dorfpartie besticht gemäss Jury durch die Tiefenwirkung und die ausgewogene und stimmige Farbgebung.



**Platz 1 der Kategorie 7- bis 11-Jährige: Tiziano Neri aus Zwingen.** Laut Jury liefert der elfjährige Tiziano ein zeichnerisches Statement und einen persönlichen Werbespruch zu seiner Lieblingsbäckerei in Zwingen. Die Kohlezeichnung habe einen ausgesprochen expressiven Charakter.



**Platz 3 der Kategorie 7- bis 11-Jährige: Luana Cardoso Takken aus Arisdorf.** Die Vision der neunjährigen Luana beruht auf ihrem früheren Glauben, ein Monster habe den Hügel angebissen und die Bäume gefressen, erklärt die Jury. Die Zeichnerin habe diese persönliche Vorstellung fantasievoll festgehalten.